

„Viruses of the Mind“ von Richard Dawkins

In diesem Aufsatz werden sieben Symptome eines an einem Virus Leidenden beschrieben. Dabei sprechen wir hier nicht von einem herkömmlichen Virus, der sich im Zellkern reproduziert, sondern von einem, der sich dafür des menschlichen Geistes bedient. Dawkins spricht dabei vor allem vom religiösen Glauben.

Voraussetzungen für die Existenz von Viren

Ein Virus braucht vor allem drei Dinge:

1. Fähigkeit der genauen Reproduktion im Wirt
2. Bereitschaft des Wirtes zum Befolgen seiner Anweisungen
3. Möglichkeit sich zu verbreiten

Sowohl der menschliche Zellkern als auch der Computer stellen somit die perfekte Umgebung für einen Virus dar. Denn beide erfüllen die Bedingungen in perfekter Weise. Der Zellkern reproduziert normalerweise auf eine derart präzise Art und Weise DNA, dass sich der Virus exakt diesen Umstand zu Nutzen gemacht hat. Er schleicht sich in dieses System ein und lässt, dem Kuckuck gleich, sein Fortbestehen von Anderen übernehmen. Beim Computer ist es ähnlich. Obwohl hier der Reproduktionsapparat fehlt, lässt sich ein solcher programmieren. Das sture Befolgen der gegebenen Anweisungen und die Möglichkeit sich zu verbreiten ist bei beiden Systemen gegeben.

Gibt es noch andere Orte, die diese drei Bedingungen erfüllen?

Der menschliche Geist scheint ein akzeptabler Ort für einen Virus zu sein. Obwohl zwar Reproduktion als auch Gehorsam nicht in der selben Perfektion wie im Computer oder Zellkern gegeben sind, sind doch beide Fähigkeiten vorhanden. Speziell bei jungen Menschen sind diese Merkmale noch ausgeprägter.

Der menschliche Geist ist von Viren infiziert. Wie merkt man, ob man der Wirt eines solchen ist?

Symptome eines Patienten

1. Tiefe innere Überzeugung, dass etwas wahr oder richtig ist. Braucht keinerlei logische Erklärung. Lässt sich generell als *Glaube* bezeichnen.
2. Patienten empfinden einen unerschütterlichen Glauben als grosse Tugend.
3. Der Glaube, dass mysteriöse Dinge generell etwas gutes sind. Man sollte sie besser nicht aufklären.
4. Intoleranz gegenüber Patienten, die von einem rivalisierenden Glauben infiziert sind. Ablehnung von Arten des Denkens wie das wissenschaftliche. Denn jenes stellt eine potentielle Bedrohung seines Glaubens dar.
5. Der Patient bemerkt vielleicht, dass es eher damit zu tun hat, wo und zu welcher Zeit er auf die Welt gekommen ist, als logisch erklärbar ist, dass er einen spezifischen Glauben pflegt.
6. Falls der Patient einer der raren Fälle darstellt, der einen anderen Glauben als seine Eltern vertritt, ist es immer noch viel wahrscheinlicher, dass er seinen Glauben von einem ungemein starken *Inviszierer* erlangt hat, als durch die eigene Wahl.
7. Das innere Empfinden eines Patienten kann mit den Empfindungen der sexuellen Liebe verglichen werden.

Ist die Wissenschaft ein Virus?

Nein. Denn dann müssten alle Computerprogramme Viren sein. Es gibt auch hilfreiche Programme, die willentlich verbreitet werden. Wissenschaftliche Ideen werden zwar auch verbreitet, aber erst nachdem sie durch ein Selektionsverfahren gelaufen sind, das nicht auf arbiträren Regeln beruht. Einige davon sind: „testability, evidential support, precision, consistency, repeatability, universality“.

Glaube verbreitet sich ohne auch nur eine dieser *Tugenden* zu erfüllen.

Obwohl bei der Verbreitung von wissenschaftlichen Ideen epidemische Verbreitung beobachtet werden kann, unterscheidet sich diese von der Verbreitung von Religion. Denn bei der Verbreitung der Religion ist die Epidemie die Ursache, bei wissenschaftlichen Ideen die Folge.

Kritik / Diskussionspunkte

Der Glaube wird als Virus dargestellt. Dies geschieht in einem klar negativ wertenden Sinn. Dabei ist die einzige Parallele zwischen Virus und Glaube die Art der Ausbreitung. Der Virus ist also als Metapher für die epidemische Ausbreitung auf der oben erläuterten Art und Weise zu verstehen. Da die Wissenschaft genau die selben Distributionsarten und -wege wie der Glaube nutzt, ist sie in dieser Hinsicht nicht vom Glauben zu unterscheiden. Die Konsequenz davon wäre eigentlich, dass Wissenschaft auch ein Virus ist.

Um dies zu verhindern, führt Dawkins die Klausel ein, dass es von Bedeutung ist, auf welchen Grundsätzen etwas verbreitet wird. Hier geschieht etwas Fragwürdiges: Er nimmt die wissenschaftlichen Grundpfeiler (testability, universality etc.) und nennt sie als Rechtfertigung und Beweis für die Überlegenheit der Wissenschaft. Das ist etwa das Selbe, wie wenn man bei einer Definition das zu definierende Wort benützt; Ein Kurzschluss.